

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

Fünfter Auftritt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336

## Fünfter Auftritt.

Das Griechische Lager.

Niar, in voller Rüstung, Agamemnon, Achill, Patroklos, Menelaus, Ulysses, Nestor, und die übrigen.

Agamemnon. Hier bist du also auf dem bestimmten Platz, frisch und munter, und dein ungeduldiger Muth eilt schon der Zeit zuvor. Geh mit deiner Trompete den Bürgern von Troja ein lautes Zeichen, du furchtbarer Niar, damit die vom Schall erschütterte Luft das Haupt des großen Kämpfers treffen, und ihn treiben möge, hieher zu eilen.

Niar. Da, Trompeter, hier ist mein Geldbeutel. Ist zerprenge deine Lungen, und zerpalte deine eiserne Pfeife. Blase, du Hube, bis deine kugelförmige Wange stärker aufschwellt, als die Kolk, des aufgeblähten Boreas. Komm, dehne deine Brust aus, und laß aus deinen Augen Blut stürzen; du blästest für Hektor.

Ulysses. Es antwortet keine Trompete.

Achill. Es ist noch früh am Tage.

Agamemnon. Ist der dort nicht Diomed und die Tochter des Kalchas?

Ulysses. Er ist; ich kenne die Art seines Ganges; er stellt sich auf seine Zähne; sein Heldenmuth hebt ihn emporstrebend von der Erde auf.

Diomedes, und Kressida.

Agamemnon. Ist das die junge Kressida?

Diomedes. Das ist sie.

Agamemnon. Sehr willkommen sey den Griechen, holdes Mädchen!

Nestor. Unser Feldherr grüßt dich mit einem Kusse.

Ulysses. Aber diese Höflichkeit bleibt doch nur einseitig; besser wär' es, sie würde von allen begrüßt. \*)

Nestor. Ein sehr höflicher Vorschlag! Ich will den Anfang machen — So viel für Nestor.

Achill. Ich will diesen Winter wieder von deinem Gesichte wegnehmen, schönes Mädchen; Achill heißt dich willkommen.

Menelaus. Ich hatte sonst wohl einen Gegenstand zum Küssen.

Patroklus. Aber das ist kein Gegenstand, igo zu küssen. Denn so fuhr Paris mit seiner Dreistigkeit zu; und so schied er dich und deinen Gegenstand von einander.

Ulysses. O! der tödtlichen Erbitterung! der Ursache aller unsrer Unruhe! um derentwillen wir unsre Köpfe verlieren, um seine Hörner zu vergolden.

Patroklus. Der erste Kuß gehörte für Menelaus; dieser für mich — Patrokus küßt dich.

Menelaus. O! das ist herrlich!

Patroklus. Paris, und ich, wollen künftig immer für ihn küssen.

Menelaus. Ich will meinen Kuß haben, Freund — Mit deiner Erlaubniß, Mädchen —

\*) Das Wortspiel im Englischen läßt sich nicht ausdrücken; es bezieht sich auf das vorhergegangene Wort *General* Feldherr: 'Twere better she were kiss'd in general.



Kressida. Gebt oder nehmt ihr, wenn ihr küßt?  
 Patroklos. Beides; wir nehmen und geben.

Kressida. Ich will einen Handel schließen, wo-  
 von ich leben kann. Der Kuß, den du nimmst,  
 ist besser, als der, den du giebst; darum gar keinen  
 Kuß.

Menelaus. Ich will dir deinen Vortheil gönnen;  
 ich will dir drey für einen geben.

Kressida. Du bist ein unebner Mann; gieb eben,  
 oder gieb nichts.

Menelaus. Ein unebner Mann, Mädchen? Je-  
 der Mann ist uneben.

Kressida. Nein, Paris ist es nicht; denn du  
 weißt, es ist wahr, daß du uneben bist, und daß er  
 mit dir eben ist. \*)

Menelaus. Du giebst mir Nasenstüber an den  
 Kopf.

Kressida. Nein, wahrhaftig nicht.

Ulysses. Die Parthey wäre auch zu ungleich,  
 dein Nagel gegen sein Horn — Darf ich, dich,  
 süßes Mädchen, um einen Kuß bitten?

Kressida. Das darfst du.

Ulysses. Ich wünsche ihn.

Kressida. Nun, so bitte darum.

Ulysses. Gut, so gieb mir denn um Venus wil-  
 len einen Kuß, wenn Helena wieder eine Jungfer  
 ist, und seine — —

\*) To be even with one ist eine gewöhnliche Redensart,  
 für: sich mit einem vergleichen, oder abfinden.

Kressida. Ich bin deine Schuldnerinn; sodre deine Schuld, wenn sie fällig ist.

Ulysses. Der Tag wird nie kommen; gieb mir also igt einen Kuß.

Diomedes. Ein Wort, liebe Kressida — Ich will dich zu deinem Vater bringen. (Er führt sie hinweg.)

Nestor. Ein Frauenzimmer von sehr raschem Gefühl!

Ulysses. Pfui! pfui des Mädchens! — Es ist Sprache in ihrem Auge, auf ihrer Wange, auf ihrer Lippe; sogar ihr Fuß spricht; ihr üppiges Gemüth leuchtet aus jedem ihrer Glieder, aus jedem beweglichen Theil ihres Körpers hervor. O! diese leichtfertigen Mädchen von so glatter Zunge geben schon im Voraus einen freundlichen Willkommen, und öffnen ganz weit die Tafeln ihrer Gedanken für jeden küglichen Leser. Setzt sie zurück, als eine leichtfertige Beute für jede Gelegenheit, und als Töchter der verbuhlten Freude.

(Man bläset Trompeten.)

Sektor, Aeneas, Troilus, und Gefolge.

Alle. Die Trompete der Trojaner!

Agamemnon. Dort her kömmt die ganze Schaar.

Aeneas. Heil dem ganzen Griechischen Staate! Was soll dem wiederfahren, der den Sieg davon trägt? Oder seyd ihr überall Willens, Einen für den Sieger zu erklären? Wollt ihr, daß die beyden Kämpfer bis aufs Aeußerste einander verfolgen, oder sollen sie durch irgend eine Stimme oder krieg-



rischen Befehl getheilt werden? Hektor läßt darnach fragen.

Agamemnon. Auf welche Art wünscht Hektor es zu haben?

Aeneas. Ihm ist's einerley; er läßt sich alle Bedingungen gefallen.

Agamemnon. Das ist, wie Hektor, gehandelt; aber auch sehr sorglos gehandelt; ein wenig übermüthig, und ungemein verächtlich für seinen Gegner.

Aeneas. Wenn du nicht Achilles bist, edler Grieche, wie ist dein Name?

Achill. Wenn nicht Achilles, gar keiner.

Aeneas. Achilles also; aber, wer du auch bist, so wisse, äusserst groß und äusserst klein unterscheiden sich an Hektor Tapferkeit und Stolz; jene ist beynahe so unermesslich, als das ganze All; diese ist so unmerklich, wie Nichts. Wenn du ihn richtig beurtheilst, so ist das im Grunde Höflichkeit, was Stolz zu seyn scheint. Nar ist halb aus Hektors Blut entsprungen; aus Liebe zu diesem seinem Blute bleibt der halbe Hektor zu Hause; das halbe Herz, die halbe Hand, der halbe Hektor, kommen, um diesen gemischten Kämpfer aufzusuchen, der halb Grieche, halb Treianer ist.

Achill. Ein Weiberkampf also? — O! ich verstehe dich schon.

(Diomedes kommt zurück.)

Agamemnon. Hier ist Diomed. Geh, edler Ritter, stelle dich unserm Nar zur Seite; wie du und der edle Aeneas ihr Gefecht anordnen, so sey

es; entweder bis aufs äusserste, oder so, daß sie ausruhen können. Da die Kämpfer Verwandte sind, so hört ihr Streit schon zur Hälfte auf, ehe ihr Gefecht noch seinen Anfang nimmt.

Ulysses. Sie stehn schon gegen einander.

Agamemnon. Was ist denn das für ein Trojaner, der so schwermüthig aussieht?

Ulysses. Des Priamus jüngster Sohn, ein wahrer Held; noch nicht reif, und doch schon unvergleichbar; ein Mann vom Worte, der mit Thaten spricht, und dessen Zunge unthätig ist; nicht leicht gereizt, und, wenn er einmal gereizt ist, nicht leicht wieder besänftigt; sein Herz und seine Hand sind beide offen, beyde freygebig; denn was er hat, das giebt er; was er denkt, das zeigt er. Indess giebt er nicht eher, bis seine Ueberlegung seine Wohlthätigkeit leitet, und würdigt einen unanständigen Gedanken des Herausagens nicht. Männlich, wie Hector; aber noch weit gefährlicher; denn Hector giebt in der Hitze seines Zorns zärtlichen Gesinnungen Gehör; er aber ist in der Hitze des Gefechts rachgieriger, als eifersüchtige Liebe. Er heist Troilus; und man baut auf ihm eine zweyte Hoffnung, eben so fest gegründet, wie die auf Hector. Dieß Zeugniß giebt ihm Aeneas, der den Jüngling von Grund aus kennt, und in einem vertrauten Gespräch in dem grossen Ilium mir seinen Charakter so beschrieb.

(Feldgeschrey. Hector und Iar fechten.)

Agamemnon. Sie sind an einander.



Nestor. Nun, Ajax, halte dich gut!

Troilus. Hector, du schläfst; wach auf!

Agamemnon. Seine Hiebe sind gut gemeint —  
Recht, Ajax!

(Die Trompeten hören auf.)

Diomedes. Ihr müßt nicht mehr.

Aeneas. Genug, ihr Prinzen, wenns euch gefällt.

Ajax. Ich bin noch nicht einmal warm; laßt  
uns weiter fechten.

Diomedes. Wie es Hectorn beliebt.

Hector. Nun gut, ich will nicht mehr? — Du  
bist, edler Ajax, meines Vaters Schwestersohn, ein  
leiblicher Vetter von den Söhnen des grossen Prias-  
mus; die Verbindung unsers Bluts verbietet einen  
feindseligen Kampf zwischen uns beyden. Wäre die  
Griechische und Troianische Mischung in dir so be-  
schaffen, daß du sagen könntest: Diese Hand ist  
ganz Griechisch, und diese ist Troianisch; die Seh-  
nen dieses Beins sind alle Griechisch, und diese alle  
Troianisch; meiner Mutter Blut läuft in der rech-  
ten Wange, und meines Vaters Blut schließt diese  
linke ein; beym allmächtigen Jupiter! so solltest du  
von mir kein Griechisches Glied davon tragen, in  
welches mein Schwert keinen Eindruck unsrer ver-  
derblichen Fehde eingeprägt hätte; aber die gerech-  
ten Götter verhüten, daß irgend ein Blutstropfen,  
den du von deiner Mutter, meiner ehrwürdigen  
Muhme, entlehnt hast, durch mein tödtliches Schwert  
versprüht werde! Laß mich dich umarmen, Ajax.

(Fünftes Band.)

I



Beym Donnergott! Du hast tüchtige Arme; Hector möchte gern, daß sie so auf ihn fielen — Vetter, dir sey alle Ehre! —

Ulyss. Ich danke dir, Hector; du bist ein zu gefälliger und freigebiger Mann. Ich kam, dich zu tödten, Vetter, und einen grossen Zuwachs meines Ruhms, durch deinen Tod eingeerntet, von hier wegzutragen.

Hector. Nicht der bewundernswürdige Neoptolemus \*) — auf dessen hoch glänzendem Helm Fama mit ihrem lautesten O! ja! schreyt: Das ist er! — kann sich mit dem Gedanken schmeicheln, durch Hector's Fall einen Zuwachs seines Ruhms zu erhalten.

Aeneas. Man wartet hier auf beyden Seiten, was ihr weiter anfangen wollt.

Hector. Wir werden diese Erwartung befriedigen. Der Ausgang ist Umarmung — Ulyss, lebe wohl.

Ulyss. Könnt' ich die Gewährung meiner Bitten erhalten — wie ich selten das Glück habe — so würd' ich meinen berühmten Vetter bitten, in unsre Griechischen Gezelte zu kommen.

Diomedes. Das ist der Wunsch Agamemnons; und den grossen Achill verlangt sehr, den tapfern Hector unbewaffnet zu sehen.

Hector. Aeneas, rufe meinen Bruder Troilus

\*) Unter dem Neoptolemus wird hier Achill selbst gemeinet. Vermuthlich dachte der Dichter an dessen Sohn, Pyrrhus Neoptolemus, und nahm Neoptolemus für den Geschlechtsnamen, der auch dem Vater zukäme. Johnson.

zu mir, und mache diese freundschaftliche Zusammenkunft denen bekannt, die von unsrer Trojanischen Parthey auf uns warten. Laß sie nach Hause gehn — Gieb mir deine Hand, mein Vetter; ich will hingehn, und mit dir essen, und eure Helden sehen.

Ulysses. Der große Agamemnon kommt hier auf uns zu.

Hektor. Nenne mir die würdigsten unter ihnen nach einander bey Namen; nur den Achill werden schon meine spähenden Augen von selbst an seiner edeln und ansehnlichen Größe erkennen.

Agamemnon. Würdiger Held! so willkommen, wie einem, der solch eines Feindes los zu seyn wünschte — aber das ist gar kein Willkommen — Versteh mich besser; was geschehen ist, und künftig geschehen wird, ist mit der Hülle und den gestaltlosen Trümmern der Vergessenheit bedeckt; in diesem gegenwärtigen Augenblick heißt dich Redlichkeit und Treue, von aller falschen Hinterlist gereinigt, mit der göttlichsten Aufrichtigkeit, von ganzem Herzen, großer Hektor, willkommen.

Hektor. Ich danke dir, großer Feldherr Agamemnon.

Agamemnon. (zu Troilus) Mein sehr berühmter Trojanischer Prinz, dir gebührt ein Gleiches.

Menelaus. Laßt mich meines fürstlichen Bruders Gruß besätigen; du Paar kriegerischer Brüder, willkommen hier!

Hektor. Wem haben wir zu antworten?



Aeneas. Dem edeln Menelaus.

Hektor. O! — du bist es, mein Prinz? —  
 Beym ehernen Handschuh des Mars! ich danke dir.  
 Spotte nicht darüber, daß ich diesen ungewöhnli-  
 chen Schwur brauche; dein ehemaliges Weib schwört  
 immer beym Handschuh der Venus; sie ist wohl;  
 aber sie hieß mich nicht, sie dir zu empfehlen.

Menelaus. Nenne sie ist nicht, Hektor; es ist  
 eine tödtliche Erinnerung.

Hektor. O! vergieb — Ich vergieng mich.

Nestor. Ich habe dich, du tapferer Trojaner,  
 oft gesehen, wenn du für das Geschick deines Va-  
 terlandes kämpfst, und durch die Reihen der Grie-  
 chischen Jugend dir einen grausamen Weg bahntest;  
 ich habe dich gesehn, so erhitzt, wie Perseus, dein  
 Phrygisches Ross spornen, habe dich dem Siege und  
 der Unterjochung Trotz bieten sehen, wenn du dein  
 immer weiter eindringendes Schwert in der Luft  
 schwängst, und es nicht auf den Sinkenden hinab-  
 sinken ließest. Dann sagte ich zu denen, die neben  
 mir standen: Seht! Jupiter ist dort, und theilt Be-  
 ben aus! Auch hab' ich dich ausruhen und Lust  
 schöpfen sehen, wenn ein ganzer Kreis von Griechen  
 dich, wie beym Olympischen Kampfe, umschloß.  
 Das hab' ich gesehen. Aber diese deine Gestalt,  
 noch in Stahl eingepanzert, sah ich bis ist niemals.  
 Ich kannte deinen Großvater, und focht einst mit  
 ihm; er war ein wackrer Krieger; aber beym groß-  
 sen Mars, dem Heerführer unser aller! er kam dir  
 nicht gleich. Laß einen alten Mann dich umarmen;

und sey, du würdiger Krieger, in unserm Lager willkommen!

Aeneas. Das ist der alte Nestor.

Hektor. Laß mich dich umarmen, du gute, alte Chronik, der du so lange schon Hand in Hand mit der Zeit gegangen bist — Ehrwürdigster Nestor, ich bin froh, dich zu umhalsen.

Nestor. Ich wünschte, meine Arme könnten dich so im Streite gleich thun, wie sie jetzt in Bezeugungen der Freundschaft mit dir streiten.

Hektor. Ich wünschte, sie könnten es.

Nestor. Ha! bey diesem weissen Bart! ich wollte morgen mit dir fechten. Nun, willkommen, willkommen! ich habe die Zeit erlebt —

Ulysses. Mich wundert es jetzt, wie jene Stadt noch stehen kann, da wir ihre Grundfeste und ihren Pfeiler hier bey uns haben.

Hektor. Ich kenne dein Angesicht sehr gut, edler Ulyß. Ach! Freund, es ist mancher Grieche und Trojaner gestorben, seitdem ich dich und Diomed zuerst in Ilion sah, als euch die Griechen an uns gesandt hatten!

Ulysses. Ich sagte dir damals vorher, Hektor, wie es kommen würde; meine Weissagung ist nur erst halb erfüllt; denn jene Mauern, die stolz eure Stadt umgeben, jene Thürme, deren übermüthige Spitzen die Wolken berühren, müssen noch ihre eigenen Füße küssen.

Hektor. Das kann ich dir nicht glauben; dort stehn sie noch; und mit aller Bescheidenheit ver-



muth' ich, der Fall eines jeden Phrygischen Steins wird einen Tropfen Griechischen Bluts kosten. Das Ende krönt alles; und jene alte, allgemeine Schiedsrichterin, die Zeit, wird es schon einmal zu Ende bringen.

Ulysses. Ihr wollen wirs also überlassen — Gütigster und tapferster Hektor, willkommen. Nächst dem Feldherrn bitt' ich dich zuerst bey mir zu speisen, und mich in meinem Zelte zu besuchen.

Achill. Ich werde dir zuvorkommen, edler Ulysses — dir! — Nun, Hektor, hab' ich meine Augen genug an dir geweidet; mit scharfen Blicken hab' ich dich betrachtet, Hektor, und Glied für Glied an dir geprüft.

Hektor. Ist das Achill?

Achill. Ich bin Achill.

Hektor. Bleib hier stehen, ich bitte dich; laß mich dich anschauen.

Achill. Sieh dich satt.

Hektor. Nun, ich bin schon fertig.

Achill. Du machst zu kurz. Als ob ich dich gern kaufen möchte, will ich dich noch zum zweytenmal, Glied für Glied, in Augenschein nehmen.

Hektor. O! du wirst mich, wie ein Buch zum Zeitvertreib, geschwinde durchlesen; aber es ist mehr in mir, als du verstehst. Warum unterdrückst du mich so mit deinem Auge?

Achill. Sagt mir, ihr Himmel, an welchem Theile seines Leibes soll ich ihn tödten? hier, oder dort? damit ich die Wunde nach ihrem Orte benen-

nen, und die Deſſnung genau bezeichnen könne, aus welcher Hektors groſſer Geiſt entſoh! Antwortet mir, ihr Himmel!

Hektor. Die unſterblichen Götter würden keine Ehre davon haben, ſtolzer Mann, wenn ſie ſolch eine Frage beantworten wollten. Stelle dich noch einmal hin. Glaubſt du mit meinem Leben ein ſo leichtes Spiel zu haben, daß du im Voraus den Ort genau bezeichnen kannſt, wo du mir den Tod geben wiſſſt?

Achill. Ja, das ſag' ich dir.

Hektor. Wäſt du das Orakel, das mir das ſagte, ſo würd' ich dir nicht glauben. Von nun an ſey auf deiner Hut; denn ich will dich nicht da, oder da, oder dort tödten; ſondern, bey dem Ambos, worauf der Helm des Kriegsgotts geſchmiedet wurde! ich will dich überall, ja, über und über, tödten — Ihr erfahrenen Griechen, vergebt mir dieſe Prahlerey; ſein Uebermuth lockt meinen Lippen Thorheit ab; aber ich will Thaten thun, die dieſen Worten entſprechen, oder ich will nimmermehr —

Njar. Ereifre dich nicht, Better — Und du, Achill, ſtelle dieſe Drohungen ein, biß Zufall oder Vorſatz dich dazu bringen. Du kannſt dir alle Tage genug mit Hektorn zu ſchaffen machen, wenn du Luſt dazu haſt. Der ganze Griechiſche Staat, fürcht' ich, kann dich kaum erbitten, dich mit ihm einzulaſſen.

Hektor. Ich bitte dich, laß uns dich im Schlachtfelde ſehen; unfre Feldzüge ſind ſehr armselig gewe-



sen, seitdem du dich der Griechischen Sache nicht mehr angenommen hast.

Achill. Bittest du mich darum, Hektor? Morgen stell' ich mich gegen dich zum Gefechte, grimmig, wie der Tod; diesen Abend sind wir alle Freunde.

Hektor. Gieb mir deine Hand darauf.

Agamemnon. Erst geht alle ihr Griechischen Heladen in mein Gezelt; da wollen wir ein stattliches Gastmahl halten; hernach bittet Jeder besonders den Hektor zu euch, in so weit es seine Zeit erlaubt, und ihr dazu geneigt seyd. Schlagt laut die Trommeln; laßt die Trompeten blasen, damit dieser grosse Krieger höre, wie man ihn bewillkommt.

( Sie gehn ab. Troilus und Ulyß bleiben. )

Troilus. Edler Ulyß, ich bitte dich, sage mir doch, in welcher Gegend des Lagers hält Kalchas sich auf?

Ulyßes. In des Menelaus Gezelt, mein theurer Prinz Troilus; dort speiset Diomed diesen Abend mit ihm, der weder nach dem Himmel, noch auf die Erde sieht, sondern alle seine verliebten Blicke einzig auf die schöne Kressida richtet?

Troilus. Willst du, edler Mann, mich wohl so sehr verpflichten, daß du mich, wenn du aus Agamemnon's Gezelt weggehst, dorthin bringest?

Ulyßes. Ich stehe dir zu Befehl, mein Prinz. Aber sage mir doch, mein werther, wie wurde denn diese Kressida in Troja geschätzt? Hatte sie dort keinen Liebhaber, der ihre Abwesenheit beweint?

Troilus. Ach! Ulyß, denen, die prahlerisch ihre